Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 151 (1985)

Heft: 9

Rubrik: Kritik und Anregung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kritik und Anregung

Ist Feuer allein eine wirkliche Alternative zur Kampfführung in die Tiefe des Raums?

Das unkonventionelle Modell, das Divisionär Häsler in ASMZ 3/85 für den Kampf in die Tiefe vorschlägt, zieht die falschen Schlussfolgerungen aus einer richtigen Analyse.

1. Das Modell

1.1. Kräfteverhältnis: Das Kräfteverhältnis zwischen Angreifer und Verteidiger verändert sich fortlaufend zugunsten des Angreifers, wenn dieser durch Staffelbildung in der Lage ist, mehrmals hintereinander an der gleichen Stelle zu stossen. Beschränkt sich der Verteidiger darauf, nur die feindlichen Angriffsspitzen abzuwehren, so wird ein staffelweise vorgetragener Angriff letztlich immer zum Erfolg führen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die nachfolgenden Staffeln frühzeitig zu binden, also den Kampf in die Tiefe des Raums zu tragen. Bildhaft gesprochen muss der Verteidiger nicht nur die gegnerischen Speerspitzen abwehren, sondern auch in der Lage sein, den Schaft zu brechen.

1.2. Mittel: Die Mittel zum Kampf in die Tiefe sind schon heute zu schwach und werden in naher Zukunft dazu überhaupt nicht mehr in der Lage sein. Da unsere Infanterie und mechanisierten Verbände in Abwehrdispositiven gebunden sind, könnten nur die Artillerie und die Flugwaffe diese Aufgabe lösen. Unsere schwache Artillerie dürfte durch eine solche Zusatzaufgabe überfordert sein; ferner sind ihr schon von der Reichweite her Grenzen gesetzt. Erdkampfeinsätze der Flugwaffe werden durch den zunehmenden Flab-Schutz der Angriffsverbände immer problematischer. Der Autor unterstreicht die Möglichkeit, dass unsere Flieger nach der Jahrtausendwende aus finanziellen Gründen von Erdkampfaufgaben entbunden werden müssen.

1.3. Alternative: Als Alternative wird die Einführung von weitreichenden Artillerieraketen und Marschflugkörpern mit endphasengelenkter Submunition gefordert. Solche Waffen könnten dank ihrer Einsatzdistanz von sehr nah bis weit über 100 Kilometer den Gegner ab Überschreiten der Landesgrenze zerschlagen. Ihre Präzision reicht aus, um einzelne Fahrzeuge zu treffen. Abschussrampen im Gebirge bieten hinreichenden Schutz vor Vernichtung durch gegnerische Waffen.

Der Analyse kann man voll und ganz zustimmen. Hingegen drängen sich einige Bedenken gegen den Lösungsvorschlag auf, obwohl er von bestechender konzeptioneller Einfachheit ist.

2. Einwände

2.1. Technologie: Das vorgeschlagene Modell beruht auf Sensoren wie Radar-, Laser-, TV- oder IR-Suchköpfen, also auf technischem Gerät. Die Erfahrung lehrt, dass Technik immer getäuscht werden kann und dass gegen jeden technologischen Fortschritt innert kürzerer oder längerer Zeit ein Gegenmittel entwickelt wird.

2.2. Feuer: Überlegene Feuerkraft ist gefechts- und damit kriegsentscheidend. Scheinbar folgerichtig setzt der Verfasser hier den Schwerpunkt. Hingegen zeigt die Geschichte, dass jedes Feuermittel unterlaufen werden kann (siehe 2.1.). Auf der Ebene des strategischen Nuklearfeuers, die während Jahrzehnten durch MAD (mutual assured destruction) gekennzeichnet war, werden wir heute Zeugen der Entwicklung von Defensivmassnahmen (SDI, star wars). Die Weiterentwicklung von taktischem oder operativem Feuer hat immer Gegenmassnahmen nach sich gezogen; viele Beispiele könnten diese Behauptung belegen. Daher bleibt nur der Kampf der verbundenen Waffen, das heisst das koordinierte Zusammenwirken verschiedenartiger Feuersysteme, als gangbare Alternative. Letztlich entscheidend ist immer noch der Infanterist mit seinem Sturmgewehr oder der Panzer mit seiner Kanone. Der Luftwaffe und der Artillerie kommen zwar wichtige, aber im Grunde doch nur unterstützende Aufgaben zu; daran ändert sich auch nichts, wenn diese Waffensysteme zu Artillerieraketen, Marschflugkörpern oder Kampfdrohnen weiterentwickelt werden. Es geht also darum, Infanterie- oder Panzerverbänden im Verbund mit Unterstützungswaffen den Kampf gegen die nachfolgenden Staffeln zu ermöglichen.

2.3. Aufklärung: Die Studie behandelt das zentrale Thema der Zielaufklärung nur oberflächlich. Wie jedes Modell, das sich den Kampf in der Tiefe des Raums zum Ziel setzt, steht und fällt auch dieses Konzept mit der zeitgerechten Aufklärung. Bei der Geschwindigkeit, mit der ein moderner Gegner das Gefecht führt, ändern sich die Zieldaten laufend. Der Wechsel erfolgt so schnell, dass eine Unterstützung der Luftaufklärung durch erweiterte elektronische (und zwar zusätzlich zu COMINT und ELINT) und vermehrte terrestrische Aufklärung (Fernspäher) über kurz oder lang zu einer vordringlichen Aufgabe jeder Armeeplanung werden wird.

3. Gegenvorschlag

Gibt es also für uns keine Möglichkeit, den Kampf in die Tiefe des Raums zu führen? Diese Folgerung wäre falsch; es gibt Alternativen. Im folgenden soll versucht werden, ganz grob ein Modell zu skizzieren.

Für die Bekämpfung der Divisionen 1. Staffel, also bis zu einer Tiefe von etwa 30 Kilometern vor dem VRA, kommen wohl nur artilleristische Mittel in Frage. Denkbar wäre ein Einsatz der Artillerie der Mechanisierten Division aus zeitweise weit vorgeschobenen Stellungsräumen. Die Reichweite erlaubt zwar nur Feuer bis zu einer Tiefe, die etwa dem Entfaltungsraum der Frontregimenter entspricht. Aber immerhin befände sich die gesamte Angriffsartillerie des Gegners im Wirkungsraum.

Für die Bekämpfung der Divisionen 2. Staffel ist die Leistungsfähigkeit der Luftwaffe von entscheidender Bedeutung. Die erste Variante geht davon aus, dass nach dem Zerschlagen oder mindestens der Schwächung des gegnerischen Flab-Schirms unsere Jagdflugzeuge eine örtliche Luftüberlegenheit über eine längere Zeit behaupten können und damit Erdkampfeinsätze möglich machen. Die zweite Variante rechnet mit gegnerischer Luftüberlegenheit.

3.1. Variante 1: Da der gegnerische Flab-Schirm das Haupthindernis für Erdkampfeinsätze in der Tiefe des Raums darstellt, gilt es, in erster Priorität die Flab-Mittel auszuschalten. Dabei haben wir uns primär mit der Kanonen-Flab zu befassen, da unser hügeliges bis gebirgiges Gelände ein Unterfliegen der Radarabdeckung der Flab-Lenkwaffen grösserer Reichweite gestattet. Flab-Lenkwaffen stellen also erst ein sekundäres Ziel dar. Damit sinkt der primäre Zielkatalog für eine Division 2. Staffel auf 16 organische Flab-Panzer sowie einige weitere Flab-Geschütze aus den Artillerie- und Lenkwaffenformationen der Armee der Front. Bei einer Division 2. Staffel wird man annehmen dürfen, dass die Flab-Mittel eher zur Sicherung der Kommunikationen eingesetzt werden, während der Schutz der Angriffsverbände auf den Flab Mg der Kampffahrzeuge und den SA-7-Einmann-Lenkwaffen beruht. Wir werden also eine Konzentration von Flab-Mitteln an Brükken, Pässen und anderen Schlüsselstellen finden.

Grenadieren, ausgerüstet mit Panzerabwehr-Lenkwaffen, Nahkampf- und Sprengmitteln und leichten Infanterie-Unterstützungswaffen, bietet sich hier eine echte Chance. Sie operieren nach der hit-and-run -Taktik. Ihre Aufgabe ist primär das Ausschalten von Flab-Mitteln, sekundär das Unterbrechen von Kommunikationen (an denen sich ja die Flab-Ziele befinden), und tertiär das Zerstören von jedem sich bietenden Ziel, insbesondere Führungseinrichtungen und Nachschubgüter. Zum und vom Einsatzort werden die Kampftrupps durch Helikopter transportiert. Bei optimaler Geländeausnützung ist dies auch über feindbesetztem Gebiet möglich. Die Verwendung moderner Avionik erlaubt zusätzlich den Nacht- und Schlechtwettereinsatz, was die Erfolgsaussichten merklich erhöht. Eine Unterstützung durch Kampfhelikopter muss das fehlende Artilleriefeuer ersetzen.

Sobald der Flab-Schirm geschwächt ist, kann unsere Luftwaffe unter günstigen Voraussetzungen die Luftüberlegenheitsjagd aufnehmen und dann mit Erdkampfeinsätzen dem Angreifer Schläge versetzen. Damit rückt ein Sichelschnitt durch mechanisierte Kräfte, der die Verbindungslinien des Angreifers abschneidet, durchaus in den Bereich des Möglichen.

Diese Variante schwächt die 2. Staffel einer angreifenden Armee nachhaltig und stellt ihren Einsatz nach Doktrin in Frage. Im für uns ungünstigsten Fall wird sie nur noch mit Teilen zum Kampf antreten können; im besten Fall wird sie zu einem Auffrischungsmagazin für die abgekämpften Frontverbände degradiert.

3.2. Variante 2: Wenn auf die Unterstützung durch die Luftwaffe verzichtet werden

muss, operieren die Helikopterverbände selbständig. Kampfhelikopter in genügender Anzahl sind dann von besonderer Bedeutung. Das Unterbrechen von Kommunikationen sowie Überfälle und Hinterhalte treten in der Prioritätenfolge vor die Zerschlagung der Flab-Mittel. In diesem Fall geht es noch ausgeprägter als vorher darum, gegnerische Mittel zu vernichten; Geländegewinn ist nur Mittel zum Zweck und stets vorübergehend.

Die Wirkung ist sicher bescheidener als bei der vorhergehenden Variante. Maximal kann der Gegner geschwächt werden, minimal gelingt es, die 2. Staffel nachhaltig zu verzögern und den Verbänden, die die Abwehr führen, eine Atempause zu verschaffen.

Die Realisierung beider Varianten verlangt Geld und Mobilität. In beiden Bereichen haben wir einen Nachholbedarf. Beginnen wir endlich damit, die Lücken zu schliessen. Major Lukas Landmann ■

Nur sanft sein
heisst nicht gut sein.
Und die vielen Schwächlinge
die wir haben,
sind nicht friedlich.

Ernst Bloch

Rückspiegel

Militärischer Fundamentalismus

Gekräftigt von würziger Alpenluft hat «H. H» – kaum waren die Höhenfeuer verglimmt – seine erste «Rechte Gerade» der neuen Polit-Saison sausen lassen. Sie traf den ungeliebten Ausbildungschef der Armee – unpariert. Auf die undifferenzierten Beschuldigungen lohnt sich indessen nicht, weiter einzugehen. Ob der AC der Armee ein Sicherheitsrisiko darstellt und demzufolge abzuberufen sei, wird man demnächst vom Bundesrat vernehmen.

Aber es gibt noch andere – unter ihnen auch Offiziere – die den Ton und die Formulierungen von Roger Mabillard nicht schätzen. So auch unverdächtige und um die «Geistige Landesverteidigung» verdiente alte Streiter.

*

Offenbar kann Oskar Reck (Weltwoche vom 1. August 1985) den Ausbildungschef der Armee deshalb nicht verstehen, weil er die Schwächen und Mängel, gegen die der «oberste Instruktor» ankämpft, nicht mehr wahrnimmt und begreift.

Der Ausbildungschef ist nicht der einzige hohe Offizier, dem der überhandnehmende ***Hedonismus,*** *von dem unsere Jugend ergriffen ist, Sorge macht. Diesen Besorgten geht es darum, das Offizierskorps einsichtig und willens zu machen, gegen die «Spesen der Miliz» anzugehen.* ***«Spesen der Miliz»,*** *das sind nachlässiger Dienstbetrieb, ungenaue Pflichterfüllung, unvorteilhaftes Erscheinungsbild, unsachgemässer Materialunterhalt, zu weitherzige Urlaubspraxis, kurz, weitverbreitete und auch in der breiten Öffentlichkeit als selbstverständlich hingenommene Halbheiten. Solcherlei Feststellungen dürfen auch in einer demokratischen Armee keine «unauflösbaren Schwierigkeiten» darstellen.*

Wir stehen vor dem Problem der Entwöhnung vom Aktiven Dienst durch die lange Friedenszeit. Wie lässt sich das bewältigen? Wohl nur durch Rückbesinnung auf eine Art Fundamentalismus. Er stellt nicht einen Rückfall dar in den Formalismus viktorianisch-wilhelminischer Prägung unseligen Andenkens. Er ist vielmehr gerichtet auf zielkonforme Effizienz, auf qualitativ bessere Leistung, wohl auch auf konsequentere Strapazierung. Damit wird er vertretbar, ja eine Notwendigkeit in unserer Zeit.

Niemand, und auch nicht der Ausbildungschef, denkt daran, dem sturen, dem Kadavergehorsam das Wort zu reden. Aber eine Truppe fällt unter Belastung auseinander, wenn sie den Gehorsam nicht gelernt hat. Unser Dienstreglement, das beim Schreiben kritischer Kolumnen zur Hand zu nehmen wäre, setzt als Ziel unserer Friedensausbildung die ***Kriegstüchtigkeit.*** *Dazu gehören Ein- und Unterordnung, gegenseitiges Vertrauen und Pflichterfüllung, auch wenn Erklärungen einmal ausbleiben, dazu gehört neben körperlicher eben auch die geistig-seelische Abhärtung. Wo soll man das lernen, wenn nicht in der Rekruten- und in der Offiziersschule?*

*

Immer wieder begegnet man der falschen Vorstellung, dass in einem demokratischen Staat der Militärdienst sich in demokratischen Formen abzuwickeln habe. Das ist nicht möglich. Die staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte bestehen zwar weiter. Der auf den Kampf ausgerichtete Dienstbetrieb verlangt aber ***hierarchische Strukturen,*** *die von der positiven Einstellung und der persönlichen Bereitschaft aller und jedes einzelnen erfüllt und getragen sein müssen.* ***Identifikation*** *und* ***Integration*** *müssen gewollt erfolgen. Auch der Vorgesetzte ist Untergebener eines Höheren. Fürsorge und Wohlergehen seiner Leute sind Anliegen jedes Chefs. Das System von Führung und Gefolgschaft spielt nur dann, wenn es von Verantwortung und Vertrauen geprägt ist. Es ist ein anderer, eine Art* ***patriarchalischer Geist,*** *der Geist der Familie, der in der Armee, in jeder Armee notabene (allerdings mit unterschiedlicher Strenge) gelebt wird. Der Kriegseinsatz verlangt das.*

*

Dem Ausbildungschef darf auch zugestimmt werden, wenn er die Journalisten als «potentielle Gegner» betrachtet. Das ist keine Verunglimpfung, das ist eine Tatsache. Nur wenige Medienleute nehmen sich die Mühe, sachgerecht über Vorgänge in und um die Armee zu berichten. Fast immer schimmert eine negativ aufgeladene Emotion durch. Nicht Mabillard lügt, wenn er seine Instruktoren auf derlei aufmerksam macht, sondern Reck selber straft seine eigenen Ausführungen lügen, wenn er sich von der Redaktion seines Organs gefallen lässt, dass seine Kolumne mit der pejorativen Überschrift «... über Kraftmeiereien des Ausbildungschefs der Armee» garniert wird. Quod erat demonstrandum.

Immerhin: Ein Schulkommandant – so eine Ostschweizer Zeitung – habe ihr gegenüber «durchblicken lassen», dass er den Entscheid seines höchsten Chefs, am 1. August keinen besonderen Urlaub zu gewähren, als unglücklich betrachte. Da kommt nicht nur ein bedenkliches Loyalitätsdefizit eines dieser «Elite»-Männer zum Vorschein. Auch der Journalist, der den Berufsoffizier durch verfängliche Fragen in Versuchung führte, zeigt, dass ein gewisses fundamentalistisches Denken dort, wo es um Lauterkeit der Gesinnung und moralische Werte geht, nicht fehl am Platze wäre.

Man muss ***zwischen Stil und Inhalt unterscheiden.*** *Es gilt, sich mit dem Kern, der Substanz der Anliegen des Ausbildungschefs auseinanderzusetzen. Das hat bis jetzt niemand getan – leider auch Oskar Reck nicht. Ist denn das zuviel verlangt? Ist man schon so reizbar, dass man nach einigen unpassend gesetzten Worten bereit ist, den Repräsentanten der Armee (zur Genugtuung ihrer Gegner) zu desavouieren?*

*

Diskursiven Ärger haben aber auch – einmal mehr – die Vertreter einer «Sehr Vaterländischen Partei» erzeugt. Das Urlaubsverbot für den 1. August, erlassen und begründet durch den Inkriminierten, qualifizieren sie als staatsbürgerliche Fehlleistung ab. Dabei weiss man doch nur allzu gut, dass der Jungmann sich an diesem Abend alles andere als um die Eidgenossenschaft kümmert oder sich gar patriotisch erbaut ... Eine Felddienstübung am Nachmittag, ein Dämmerungsschiessen am Abend (es knallt ja ohnehin im Schweizerland um diese Zeit) und ein «Funken» mit Gesang, Küchenchefs bestem Menü und einigen besinnlichen Worten des Kommandanten – das wäre der 1. August, wie man ihn sich auch vorstellen könnte. An diesem Tage gehen kameradschaftliche Verbundenheit und Dienst am Lande vor, der Schatz kann zwei Tage warten. Solcherlei Nationalfeiertagsverständnis scheint offenbar den Horizont der Super-Volks-Patrioten zu übersteigen.

*

Die Stimmen gegen bescheidene, unauffällige, aber ernst genommene Pflichterfüllung, Kritik an hohen, aber unpopulären Forderungen, die Ächtung militärischer Leistungen und derer, die sie verlangen, muss zum Aufsehen mahnen. Dies besonders, wenn sie von einer Seite kommen, von der man sie nicht erwartet.

Wir sollten uns nicht zuviel der Vorteile und Errungenschaften der Miliz rühmen, sondern uns auch ihre Schwächen bewusst machen. fas

Bei Drucklegung ist die Diskussion noch im Gange. Wir werden auf die Angelegenheit zurückkommen.